



Christusbewegung für Bibel - Bekenntnis - Erneuerung der Kirche
Römerweg 7, A-4580 Windischgarsten
office@christusbewegung.at • www.christusbewegung.at
Konto: Christusbewegung, IBAN: AT91 3449 1000 0007 7073

Predigt für den Monat November 2020: Reformation und Allerheiligen

Am 31. Oktober feiern Evangelische **Reformationsfest**. Erinnerung an den Aufbruch vor mehr als 500 Jahren, der schließlich zur Trennung von Rom geführt hat und zu unserer evangelischen Kirche. Und weil unter der Woche nicht so viele zum Gottesdienst kommen, verlegen wir dieses Fest in der Regel auf den Sonntag in der Nähe vom 31. Oktober. Also: Auf **heute!** Heute ist **1. November. Allerheiligen**. Ein katholisches Fest. Wir Evangelischen haben es nicht so mit den Heiligen. Dennoch treffen wir uns normalerweise auf dem Friedhof. Heuer ist aber vieles nicht normal. Normal wären jetzt Millionen von Menschen im ganzen Land unterwegs zu den Gräbern ihrer Verstorbenen. Warum zu Allerheiligen? Unsere Verstorbenen sind nicht „alle heilig“. Dürfen sie trotzdem in den Himmel?

Und nun sind wir auf eigentümliche Weise bei der Frage, die Reformationsfest und Allerheiligen verbindet: **Wer darf in den Himmel?** - Wenn es denn einen Himmel gibt. Diesen Zusatz müssen wir zumindest heutzutage machen. Früher war das keine Frage, keine Diskussion. Gott und den Himmel gibt's – basta. Aber wer darf hinein? Bevor wir uns der Antwort stellen, einige grundlegende Gedanken, auch für die, die das nicht so einfach glauben, nur weil einer „basta“ sagt.

Die Fragen: Wo komme ich her? Warum bin ich da? Wo gehe ich hin? Das sind die zentralen Fragen des Menschen. So hat es Kardinal König immer wieder formuliert. Diese Fragen machen den Menschen aus. Zumindest glauben wir, dass niemand anderer diese Fragen stellt. Die Forscher, die sich mit dem Menschen und seiner Entwicklung beschäftigen, sagen, dass da der Mensch anfängt, wo er sich über diese Dinge Gedanken macht. Besonders über die Frage nach dem Wohin. Wenn er über ein Leben nach dem Tod nachdenkt - dann ist er ein Mensch. Das tun Tiere nicht – vermuten wir.

Woran erkennen die Forscher, dass sich ein Lebewesen, das sie Mensch nennen, über ein Leben nach dem Tod Gedanken gemacht hat? An Grabbeigaben. Man gibt dem Verstorbenen etwas mit auf die Reise: Proviant, Geschenke, Waffen, Wertvolles. Etwas, das er hoffentlich gut brauchen kann auf dem neuen Weg in der neuen Welt.

Es macht den Menschen aus, über das Wohin nachzudenken. Und es gilt auch andersherum: Wir verlieren etwas von unserem Menschsein, wenn wir diese Frage ausklammern, wenn wir sie nicht mehr stellen: Wo gehen wir hin?

Wir haben keine Beweise, wohin die Reise geht, wenn dieses Leben zu Ende geht.

Aber: Interessanter Weise haben Menschen eine Ahnung von dem, was dort auf uns wartet: Bei den schönsten Momenten im Leben sagen wir: „Ist das himmlisch!“ Und manchmal ergänzen wir: „Ach, könnte das für immer sein!“

HIMMLISCH und FÜR IMMER. Bei den schönsten Momenten im Leben reden wir von der Ewigkeit, ohne besonders religiös zu sein. „Ach, könnte das für immer sein!“ Wir haben Sehnsucht nach Ewigkeit, obwohl wir das nirgendwo erleben.

Das gibt es auf dieser Welt nicht, das hat hier noch niemand erlebt. Trotzdem reden wir davon. Es ist Herbst. Die Natur hält es uns vor Augen: Alles vergeht. Es gibt hier kein „Für immer“. Aber unsere Seele sehnt sich danach. Woher kommt das? Wie gibt es das?

Könnte es sein, dass sich unsere Seele an etwas erinnert? An ein Woher? An Heimat? Sehnen wir uns zurück, dorthin, wo himmlische Heimat ist?

Es gibt Ahnungen, Momente, in denen wir spüren, dass uns eine andere Wirklichkeit umgibt. Das verdichtet sich manchmal, wenn ein Mensch stirbt. So als ob die Grenze durchlässig wird, Ewigkeit reicht herüber in unsere Zeit. Menschen sehen anderes; Dinge fügen sich; jemand anderes führt Regie.

Und dann gibt es dieses Grundwissen der Menschheit: Heiliges erwartet uns und ich passe nicht dazu. Das zieht sich durch die religiösen Vorstellungen der Menschen in unterschiedlichen Kulturen: Heiliges erwartet mich und ich passe nicht dazu. Es ist ein Grundgefühl: Ich muss Rechenschaft ablegen und es wird nicht reichen. Eine Ahnung: Es wird abgewogen Gutes gegen Böses aus diesem Leben und zumindest ist da die Unsicherheit: Ob es wohl reicht?

„Man spricht nicht schlecht über Tote“ – sagen wir. So als wollten wir, dass Gott oder die Götter sich nur nicht an unsere Schattenseiten erinnern. Wir kennen das vom Friedhof, von den Grabreden. Sie reden wie von Heiligen, große Vorbilder waren sie, schwere Verluste für die Menschheit, - die Schattenseiten hört man nie.

Das hat mit diesem Grundwissen zu tun: **Nur die Heiligen dürfen in den Himmel.** Die Ewigkeit ist für die Vollendeten, die Vollkommenen. Deshalb Allerheiligen.

Sind wir heilig? Das ist eben das Schlimme: Wir sind es nicht. Wir passen nicht zu einem heiligen Gott. Jeder weiß es und trotzdem reden wir am Grab so, als seien wir heilig gewesen. Oder wir weichen der Frage nach Gott und dem Himmel einfach aus. Als könnte man beschließen, dass es Gott und den Himmel nicht gibt. Es gibt Menschen, die sind sterbenskrank und können nicht sterben – nicht aus Angst vor

dem Tod, sondern aus Angst vor einem Gott, an den sie nie geglaubt haben. Wie bestehe ich vor Gott?

Wie geht es dir, wenn du an einen heiligen Gott denkst? Der dir ein Leben anvertraut hat, damit du etwas daraus machst. Der dich in Beziehungen gesetzt hat, damit sie aufblühen. Der Gaben in dich gelegt hat, damit du sie entfaltet. Der dich vor Herausforderungen und Aufgaben stellt, damit du sie meisterst.

Es reicht nicht? Es reicht nie! Genau das hat diesen katholischen Priester und Theologieprofessor zerrissen, in die Verzweiflung getrieben, wütend gemacht auf einen Gott, der uns so schwach macht, dass wir scheitern müssen.

Dieser katholische Professor Martin Luther hat gewusst: Vor Gott muss ich heilig sein – und ich bin es nicht. Vor Gott muss ich richtig sein und bin es nicht. Und dann stolpert er in den Römerbrief (Römer 3,21ff):

„Es ist hier kein Unterschied, sie sind alle Sünder und haben die Herrlichkeit verloren, die Gott ihnen zgedacht hatte – und werden heiliggesprochen ohne es verdient zu haben, sie sind begnadigt, weil Jesus Christus sie von aller Schuld befreit. Wer auf Jesus Christus vertraut, besteht vor Gott. Dieser Glaube macht „heilig“, „vollendet“, „richtig“ vor Gott.“

Das ist wie eine Revolution. Die religiösen Vorstellungen werden „umgedreht“, die Vorzeichen ausgetauscht. **Wir müssen nicht mehr liefern, wir können nur empfangen. Wir kommen mit leeren Händen und gehören doch dazu.**

Wir brauchen nur einstimmen und zustimmen: „Ja, Gott, Jesus Christus soll für mich gelten.“ Luther nennt das später den „Fröhlichen Wechsel“. Hier wird getauscht: **Meine Sünde gegen seine Heiligkeit.** Mein Verderben gegen seine Vergebung. Gott sieht Christus, wenn er mich anschaut.

Warum darfst du in den Himmel? Weil ich auf das Kreuz blicke, weil ich den Mut habe zu sagen: „Sei mir Sünder gnädig!“ Der Himmel ist geschenkt! (Und nur in Klammern: Versteht ihr, nachdem er das erkannt hat, warum er so wütend wird, wenn einer auftritt und sagt: Diese Gnade verkaufe ich euch!?)

Stellt euch vor, das Thema wäre geklärt! Ich weiß, woher ich komme, ich weiß wohin ich gehe. Wenn das Sterben kommt, trägt er mich hinüber in seine Herrlichkeit. Ich habe es nicht verdient, aber er hat es mir geschenkt.

Das ist **kein Vertrösten** auf den Himmel, im Gegenteil: Mit diesem Trost haben sich die Christen gegen schlimmstes Elend und himmelschreiende Ungerechtigkeit gestemmt, sind unbeugsam vor Diktatoren gestanden, haben Sterbenden die Hand gehalten. Denkt an Martin Luther King, denkt an Mutter Theresa, denkt an die vielen kleinen Menschen, die in großer Güte und Treue ihre Kranken pflegen, denkt an die Ehrenamtlichen (auch an die Hauptberuflichen), die sich für andere einsetzen in unseren politischen und christlichen Gemeinden, in unseren Vereinen und Organisationen.

Diese Gewissheit ist das Rückgrat der Christen: Der mich in Ewigkeit halten wird, der trägt auch jetzt. Der mich hält, wenn alles zusammenbricht, der ist auch jetzt mein Halt, mein Herr und mein Gott. Ich muss **mir** nichts beweisen, ich muss **Gott** nichts beweisen, ich muss **anderen** nichts beweisen.

Das Entscheidende sind die umgedrehten Vorzeichen: Die einen tun, **weil** sie von Gott beschenkt sind. Andere tun, **damit** Gott ihnen etwas gibt. Und das ist - im wahrsten Sinn des Wortes - ein himmelweiter Unterschied.

Kann man denn sicher sein? Jesus sagt einmal: „Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, kommt nicht hinein.“ (Markus 10) Das bedeutet: Man kann lange reden über Gottes ausgestreckte Hand: Irgendwann muss man einfach zugreifen wie ein Kind. Würde ein Kind, das ich aus dem Schwimmbecken ziehe, darüber diskutieren, ob ich das überhaupt kann, ob ich zuverlässig bin, ob ich überhaupt da bin? Irgendwann muss man einfach zugreifen.

Vor längerer Zeit gab es Interviews im ORF mit österreichischen Kriegsveteranen. Sie hatten als deutsche Soldaten beim D-Day (6. Juni 1944) in der Normandie gekämpft. Die Landung der alliierten Truppen zum Kampf gegen die deutschen Truppen. Einer dieser Veteranen hat es auf den Punkt gebracht, wie man Gottes Hand ergreift. Am Vorabend der Kämpfe sei ein Kamerad, ein Kommunist, zu ihm gekommen, mit der Vorahnung, dass er morgen sterben würde. Und er fragt: „Wie geht das mit dem Glauben, mit Gott? In meiner Familie habe ich das nicht gelernt.“

Der Interviewte hat etwa so erzählt: „Ich bin kein Studierter und viel Zeit hatten wir auch nicht und ich hab' ihm gesagt: „**Ein Blick zum Himmel und das Stoßgebet: Jesus vergib mir! - das genügt.**“ Dieser Kamerad ist dann am nächsten Tag tatsächlich gestorben.

So einfach ist Glauben. **Ein Blick zum Himmel und das Stoßgebet: Jesus vergib mir! - das genügt.**

Und jetzt kommt **kein ABER**. Und dass man das länger besprechen müsste.

Nein. Es bleibt dabei: So einfach ist Glauben. „Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, kommt nicht hinein.“

Nur eines hänge ich an: Man muss nicht bis zum letzten Abend warten, um damit zu beginnen. Es gilt ein Leben zu meistern. Und dafür ist unser Glaube das Fundament.

Gemeinde bedeutet, dass wir gemeinsam zum Himmel blicken mit diesem Stoßgebet: Jesus vergib mir! Dann geschieht noch etwas anderes, dann feiern nicht nur Evangelischen Reformation und Katholische Allerheiligen. Dann rücken Reformationsfest und Allerheiligen zusammen. Dann geschieht Ökumene.

Wenn Evangelische und Katholische auf Christus schauen, wenn wir Christen auf Christus schauen, dann sind wir uns auch im Herzen nah.

Amen.